

Inmitten eines festlichen Abendessens wird es plötzlich erschreckend ehrlich. Die bittere Wahrheit wird ausgesprochen, dass einer der Freunde ein Verräter ist. Einander gut verstehen und akzeptieren ist die eine Seite des Freundeskreises, Enttäuschungen aber über Entwicklungen, Verhalten, Denken und Reden führen zu Verrat, Verleugnung, Vereinsamung. Bitter zu erleben, kaum zu ertragen. Jesus spricht es aus, überschüttet den Menschen aber nicht mit Vorwürfen, Schuldzuweisungen, Beschimpfungen, sondern eher mit Trauer über dessen Entscheidung und Missverstehen seiner Person, ahnt er doch, welchen Weg dann Judas in seinen Zweifeln, Enttäuschungen in einer Tat der Verzweiflung, im Zerbrechen am eigenen Versagen in totaler Einsamkeit wählen wird. Bitter. Die anderen maßlos überrascht und traurig, doch auch sie werden Jesus im Stich lassen, fliehen, leugnen, sie werden später über ihr eigenes Verhalten weinen, es bereuen, von sich selbst enttäuscht sein. Nicht immer sind Menschen so stark und gut, wie sie von sich denken. Im Nachhinein bereuen wir manches, andere in Kirche und Gesellschaft tun es nicht, verdrängen lieber eigenes Versagen und halten sich für besser und stärker als sie in Wahrheit sind. An Selbstüberschätzung, falschem Stolz, hochmütiger Besserwisserei bricht manche Gemeinschaft auseinander. In der Kirche sehen wir das mit schlimmen Folgen für das Menschsein, für den Glauben an Gott, für das Leben nach Jesu Vorbild. Was wissen wir schon, wie wir in Zeiten der Zweifel, der Bedrohung leben und glauben, wie wir uns verhalten, denken, reden?! Wissen wir wirklich wie wir uns wann verhalten werden, wie und was wir sein werden?! Wieviel Mut und Stärke oder wieviel Schwäche und Fehler wir haben werden? An den Freunden Jesu sehen wir die möglichen Folgen dessen. Die einen bereuen, weinen über sich, hoffen auf Vergebung, Verständnis, Liebe und ändern sich, aber Judas zerbricht an seinen Fehlern, kann nicht mehr an Vergebung, Verstehen und Liebe glauben, verzweifelt beendet er sein Leben. Tragisch. Doch kennen wir viele, die nicht mit ihrer Schuld, ihren Fehlern zurechtkommen und daran leiden, andere verdrängen, verharmlosen ihre Schuld und geben anderen die Schuld an ihren Fehlern, Verbrechen. Aus gemachten Fehlern, auch einer Selbstüberschätzung zu lernen ist schwer, doch es wird möglich, wenn wir uns in Liebe verstanden, wohlwollend kritisieren lassen und neue Wege des Lebens und des Glaubens zeigen lassen. Aus der Trauer, der Enttäuschung über sich selbst kann ein bescheidenes, verbessertes Leben werden. Das wird ein Weg der Freunde Jesu nach dessen grausamen Tod werden. Sie verstehen sich und

Jesus anders, der gekommen ist, Menschen nicht zugrunde zu richten, sondern aufzurichten, nicht Leben, geliebtes Menschsein zu verhindern, sondern Leben zu ermöglichen und zu gönnen, nicht ständig rachgierig andere mit Schuldvorwürfen zu überhäufen und dabei eigene Fehler zu verdrängen, sondern vergebend, liebend, vertrauend Menschsein aufzubauen, Menschen, trotz Unzulänglichkeiten, Schwächen und Fehlern leben zu lassen. Diesen Weg ist Jesus gegangen. Ein Weg, der zu Leben und Freude, ehrlicher Selbsteinschätzung und Respekt gegenüber anderen führt. Ein Weg, der in jedem Menschen Gottes Zuspruch, Kritik, Ermutigung vernehmen kann, kein Weg der Vergeltung, des Hasses. Ein Weg aber, der uns Jesu Leben aufnehmen und Gestalt annehmen lehrt, der uns zu Gott führt, dass wir erkennen, dass Gott für uns Leben ist. Deswegen nehmen wir Jesu Leben und Gesinnung, Worte und Gottesglauben als Wahrheit und Sinn unseres Lebens an. Je mehr wir von ihm aufnehmen und verstehen lernen, desto mehr finden wir zum wirklichen Leben, zum liebenden, verzeihenden, aufrichtenden Denken, Verhalten und Empfinden, desto mehr werden wir bescheiden und lernen von Jesus. Auf diesem Weg des Lebens begleiten manche uns als Aufrichter, Ermutiger, Gottsucher. Die Freunde Jesu waren weder Einzelgänger noch nachschwätzende Mitläufer, weder verbittert auf Vergeltung aus noch ewig Sanfte, sie waren nachdenkende Persönlichkeiten, die andere zum Glauben an Gottes Existenz ermutigten, die in Jesus den aus Gott Gekommenen erkannten, der ihnen gute Wege des eigenen Menschseins, Wege zu Mitmenschen und zu Gott in Freud und Leid zeigte, der ihnen Freude am Leben, Liebe, aber auch Vergebung schenkte. Uns auch? Wollen wir so leben, so glauben, so anders miteinander umgehen? Andere Wichtigkeiten leben, auch in der Kirche, in Pfarreien, unseren Dörfern, damit Menschen im Glauben an Gott zu Leben und liebendem Menschsein finden? Das aber ist ein Weg der Veränderung, nicht nur unserer selbst, sondern auch der jetzigen Kirche.